

Nachtregen

Autor(en): **Schütz, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **50 (1946-1947)**

Heft 17

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-670908>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Robert soll jetzt in den Hofweg abbiegen. Er steht still und sieht sich unwillkürlich um, ob kein Lauscher in der Nähe sei. Dann sagt er munter, ohne jede Hemmung: „Das mußt du jetzt aber auch noch wissen, was ich leztthin geträumt habe! Ein eigentlicher Traum war es ja nicht, ich hab' einfach mitten aus dem Schlaf heraus ein Bild gesehen. Eine schöne, große Frau hat im Garten des Stuckihofes Bohnen abgenommen. Die Frau bist du gewesen.“

„Du sagst aber Sachen!“ fährt es ihr fast unbewußt heraus. „Ich bin ja noch nicht einmal konfirmiert.“

„Meinst du, ich könnte nicht warten?“

Merkwürdig — sie hat die wunderliche Rede doch gern gehört. Gewiß, es ist lauter Redlichkeit, lauter Gutmeinen in ihm. Ihre Mutter ist sonst im Rühmen nicht freigebig, aber sie hat schon oft wiederholt: „So gelassen wie der Stucki-Robert geht beim Pflügen und auf der Nähmaschine keiner mit den Rossen um. Wie die gute Stunde ist er.“ Es ist für Lies kein Geheimnis, was der große Wunsch ihrer Eltern ist; sie ärgert sich heimlich darüber, daß sie diesen Wunsch jetzt auf einmal nicht mehr verstehen kann.

Er wird nun auch etwas verlegen. „Ganz gewiß, ich hab' das noch für mich behalten wollen,“ beteuert er aufrichtig, „du mußt dem schönen Tag schuld geben. Ja, ich hätte dich sogar hinter meinem Baumstamm an mir vorbeigehen lassen; aber als ich die zwei gelben Schmetterlinge um dein Haar gaukeln sah, da hat es mir einen kleinen Stich gegeben. Du bist mir in der schönen Sonne einstmals aus sechzehn zwanzig geworden.“

Und die Schmetterlinge — ja, daß ich's nur zugebe — sie haben mich mit ihrer Frechheit ein wenig wild gemacht. — Derlei Vögel gibt es nämlich die arge Menge auf der Welt,“ fügt er scherzhaft anspielend hinzu.

Eine plötzlich erwachte Neugier zwingt sie, ihm in die Augen zu schauen. Ihr Blick ist unsicher, eine tastende Frage: Weißt du denn etwas? ... Es ist ihr, als hätte Robert einen gewissen Namen laut ausgesprochen. — Nein, er weiß nichts. Keine Ahnung hat er. Seine Augen könnten es nicht geheim halten.

„Also — bekomm' ich das Eilein?“ fragt er nach einer Weile, schon halb zum Gehen gewendet. „Weißt, das erste Osterei, das ein erwachsenes Mädchen verschenkt, bringt immer Glück.“

Sie kann nicht herzhaft ja sagen. Da legt ihr ein Schalk die Gegenfrage auf die Lippen: „Bekomm' ich eine schöne Rolle, wenn der Zweierlei-Verein auf Neujahr Theater spielt?“

Sie bereut das Wort, sobald es heraus ist. Mit dieser Bedingung hat sie ihm ja eigentlich ohne Willen etwas zugesagt.

Es spielt ein Lächeln um seinen Mund. „O — wenn's nur das ist!“ Es ist das Lächeln eines Gewaltigen, der Schicksale zu vergeben hat; denn der Stucki-Robert ist bei den Aufführungen Herr und Gebieter. „Es wird schon recht werden, Lies. Glaub's nur.“

Während er dem nahen Stuckihof zuschreitet, in dessen Baumgarten weißes Linnen zum Trocknen in der Sonne hängt, ruft er ihr noch von weitem zu: „Sag' dann deinen Spruch gut auf, übermorgen!“ —

NACHTREGEN

HANS SCHÜTZ

Regen, rausche nieder,
lab' Feld und Frucht;
rausche deine Lieder
hin durch Tal und Schlucht!

Wasche rein die Lüfte,
kühle Blatt und Moos,
riesele durch Schlüfte
in der Erde Schoss,

dass der Bach am Morgen
wie ein Bursche singt,
frischer Saft verborgen
in die Schäfte dringt!

Und auch mein Gemüte,
wenn der Tagwind weht,
Gottes Gnad und Güte
dankend, aufersteht.